

Architekt:innen gestalten Räume

Opener zum Women in Architecture 2025 in Neubrandenburg



Architektinnen im Austausch auf dem „Grünen Sofa“ zur Opener-Veranstaltung in Neubrandenburg: (v.l.) Dr. Jutta Eckelt, Marija Andersson und Julia Blümlein, moderiert von Dr. Frank Wilhelm

Foto: AK M-V

Mit einem vielfältigen Programm eröffnete am 19. Juni 2025 im Haus der Kultur und Bildung (HKB) in Neubrandenburg das bundesweite Festival Women in Architecture (WIA) seine Veranstaltungsreihe in Mecklenburg-Vorpommern. Im Zentrum stand an diesem ersten Festivaltag das architektonische Erbe der Architektin Iris Dullin-Grund – und damit zugleich die Frage nach Sichtbarkeit und Wirkung von Planerinnen im baulichen Gedächtnis der Stadt. Der Veranstaltungsort selbst war dabei nicht zufällig gewählt: Das HKB, vor 60 Jahren unter der Leitung von Dullin-Grund erbaut, steht sinnbildlich für die Verbindung von Baukultur, gesellschaftlichem Wandel und städtischer Identität.

Seit seiner Eröffnung 1965 war das HKB kultureller Mittelpunkt und architektonisches Wahrzeichen der Vier-Tore-Stadt. Nach poli-

tischem Umbruch, kontroversen Debatten über seinen Erhalt und umfassender Sanierung wurde das Gebäude 2015 neu eröffnet. Heute vereint es unter einem Dach Bibliothek, Stadtarchiv, Veranstaltungszentrum sowie Gastronomie und steht mit über 11.000 m² Nutzfläche für Offenheit, Begegnung und ein lebendiges Zentrum städtischen Lebens im Herzen Neubrandenburgs. Dass das WIA-Festival hier seinen Auftakt feierte, unterstreicht die Symbolkraft dieses Ortes für Baukultur im Wandel der Zeit.

Zur Eröffnung begrüßten Susann Milatz, Architektin und Stadtplanerin sowie Vizepräsidentin der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern und Initiatorin der WIA-Veranstaltung in Neubrandenburg, Peter Modemann, amtsgeschäftsführender Oberbürgermeister der Stadt Neubrandenburg, sowie Frank Benischke, Geschäftsführer der Neubrandenburger Wohnungsgesell-

schaft Neuwoges, das Publikum. In ihren Beiträgen betonten sie die Bedeutung von Vielfalt in der Planung, die Notwendigkeit der Sichtbarkeit weiblicher Perspektiven in der Architektur und die Verantwortung von Stadt und Wohnungswirtschaft für eine inklusive Baukultur.

Dr. Sophie Stackmann über die mediale Präsentation von Iris Grund in der DDR



Foto: AK M-V

Foto: AK M-V



Christoph Wunnicke gab einen Einblick in die Entwicklung und Bedeutung der Ostmoderne der Stadt Neubrandenburg

Nach der Begrüßung leitete Moderator Dr. Frank Wilhelm (Nordkurier) in das Nachmittagsprogramm ein. In zwei Fachvorträgen wurde zunächst die Persönlichkeit und das Werk von Iris Dullin-Grund beleuchtet. Dr. Sophie Stackmann (TU Wien) widmete sich dabei dem öffentlichen Bild der Architektin in der DDR. Sie zeigte auf, wie Dullin-Grund früh als Vorbild für „Frauen in Männerberufen“ inszeniert wurde – etwa in der Zeitschrift Architektur der DDR oder in Frauenmagazinen. Die Darstellung als „schaffende Frau“ zwischen Baustelle, Familie und Verantwortung war stets auch politisch aufgeladen. In ihrer Rolle als Planerin, Netzwerkerin und Projektverantwortliche für das HKB prägte Dullin-Grund das Stadtbild von Neubrandenburg nachhaltig mit. Sie gilt als die bekannteste und erfolgreichste Architektin der DDR. Neben Iris Grund gab es nur zwei weitere Stadtarchitektinnen in der DDR: Helga Hüller und Sabine Rohleder.

Der Historiker Christoph Wunnicke (Schwerin) skizzierte in seinem Vortrag die Entwicklung Neubrandenburgs von einer Kleinstadt hin zur sozialistischen Bezirksstadt. Im Zentrum stand die Rolle der Ostmoderne als baulicher Ausdruck gesellschaftlicher Transformation in der DDR. Anhand zentraler Bauprojekte wie dem Haus der Kultur und Bildung (HKB), der Stadthalle, Wohnungsbauserien wie dem WBS 70 und eigens entwickelten Typen (PN 36-NO) wurde gezeigt, wie Planungskollektive, Architekt:innen und Verwaltung ein neues städtisches Selbstverständnis formten. Besonderes Augenmerk galt dem Beitrag weiblicher Architektinnen wie Iris Dullin-Grund, Inge Bühring oder Gudrun Mätzold sowie

Dr. Jutta Eckelt, die maßgeblich an stadtbildprägenden Projekten in Neubrandenburg beteiligt waren. Der Vortrag stellte zudem dar, wie kulturelle Institutionen, Kunst am Bau und kirchliche Neubauten das Bild der Stadt zwischen 1955 und 1990 mitprägten – eingebettet in politische Vorgaben und gestalterische Ambitionen.

Ein besonderer Höhepunkt war das Gespräch auf dem Grünen Sofa, das Architektinnen verschiedener Generationen und Disziplinen miteinander ins Gespräch über Erfahrungen, Chancen und Hemmnisse im Beruf und der Vereinbarkeit von Familie und dem Architektinnenberuf brachte. Mit dabei waren Dr. Jutta Eckelt (Neubrandenburg), die ehemals als Chefarchitektin im Bezirksplanungsamt Neubrandenburg im Büro für Stadt- und Dorfplanung anstellig war und seit 1991 als freischaffende Architektin tätig ist, die Architektin Marija Andersson (Neustrelitz), die betonte: „Ich hoffe, dass die Welt durch mein Wirken ein bisschen schöner und ein bisschen gerechter wurde.“, sowie die Innenarchitektin Julia Blümlein (Neubrandenburg), die die Bedeutung gut gestalteter Innenräume hervorhob: „Menschen halten sich überwiegend in Räumen auf. Meine besondere Fähigkeit als Innenarchitektin besteht darin, diese Räume optimal auf die



„WIA – Frauen in der Architektur – ist Wissen im Kontext mit Technik, Design und Anspruch.“

Dr. Jutta Eckelt, Stadtplanerin, Architektin und Sachverständige für Honorierung von Architektenleistungen / Schäden an Gebäuden



„Menschen halten sich überwiegend in Räumen auf. Meine besondere Fähigkeit als Innenarchitektin besteht darin, diese Räume optimal auf die Bedürfnisse seiner Nutzer/innen abzustimmen.“

Julia Blümlein, Innenarchitektin



„Ich hoffe, dass die Welt durch mein Wirken, ein bisschen schöner und ein bisschen gerechter wurde.“

Marija Andersson, Architektin

Fotos: Geert Maciejewski

Foto: Geert Maciejewski



Rundgang Haus der Kultur und Bildung mit Ralf Benischke, Geschäftsführer Neubrandenburger Wohnungsgesellschaft Neuwoges

Bedürfnisse ihrer Nutzerinnen und Nutzer abzustimmen.“ Die Gesprächsrunde war geprägt von persönlichen Erfahrungen, berufspolitischen Reflexionen und dem gemeinsamen Anliegen, Architektur inklusiver, nachhaltiger und gerechter zu denken.

Im Anschluss lud eine Führung durch das HKB dazu ein, das Gebäude und seine Geschichte zu erleben – unter dem Titel „50 + 10 Jahre HKB“. Die Führung machte nicht nur die bauliche Entwicklung seit 1965 sichtbar, sondern auch die Bedeutung des Hauses als Symbol für kulturellen Wandel. Den Abschluss des Tages bildete der DEFA-Film

„Sonntag, den .. Briefe aus einer Stadt“ von Brigitte Reimann und Bernd Scharioth (DDR 1970). Der 30-minütige Film galt lange als verschollen. Auf poetische Weise erzählt er – basierend auf Texten der Schriftstellerin Brigitte Reimann – vom Leben in einer namenlos bleibenden Stadt, die unverkennbar Neubrandenburg ist.

Der Eröffnungstag des WIA-Festivals machte deutlich: Die Auseinandersetzung mit weiblicher Architekturgeschichte ist keine Randnotiz – sie betrifft zentrale Fragen von Gestaltung, Teilhabe und Erinnerungskultur.

Inklusives Welterbe in der Praxis

21. Regionalkonferenz in Stralsund stellte Chancen und Herausforderung inklusiver Gestaltung im Welterbe heraus

Fotos: Nils Kinder



Podiumsrunde „Inklusives Welterbe“ mit (v.l.): Martin Müller, Katrin Müller-Hohenstein, Mark Ehlers, Jürgen Dusel, Dr. Christian Frenzel und Andreas Tanschus

Inklusiv gestalten – Inklusives Welterbe war die Regionalkonferenz überschrieben, zu der Jürgen Dusel, der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, gemeinsam mit der Bundesarchitektenkammer und der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern am 19. Mai 2025 ins Rathaus Stralsund einlud. Über 100 Gäste aus Landesverbänden, Vereinen und Interessensgruppen sowie Architekt:innen aller Fachgruppen folgten der Einladung. In seinem Grußwort erklärte Jürgen Dusel, dass Menschen mit Behinderungen häufig vom Zugang zu historischen Stätten ausgeschlossen seien. Dabei sei die Teilhabe am kulturellen Leben – und damit auch der Zu-

gang zu diesen Stätten – nach Artikel 30 der UN-Behindertenrechtskonvention ein Menschenrecht! „Ein barrierefreier Zugang zu Stätten des Weltkulturerbes ist gut für uns alle – nicht nur für jene, die heute mit einer Behinderung leben. Nur drei Prozent der Menschen mit Behinderungen werden mit ihrer Behinderung geboren, alle anderen erwerben sie im Laufe ihres Lebens“, erklärte Jürgen Dusel, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen.

Christoph Meyn, Präsident der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern, betonte in seinem Grußwort, dass Welterbestätten sinnbildlich für kulturelle Vielfalt und das architektonische Erbe der Menschheit

stehen. Barrierefreiheit sei eine mehrdimensionale Aufgabe – für alle Fachrichtungen der Architektur gelte es, Lösungen sensibel und mit Respekt vor dem historischen Kontext zu entwickeln. Gemeinsam mit engagierten Bauherren und Fachplanerinnen und -planern könnten Architektinnen und Architekten dazu beitragen, dass Inklusion und Denkmalschutz Hand in Hand gehen.

Im anschließenden Eröffnungstalk tauschten sich unter der Moderation von Katrin Müller-Hohenstein Jürgen Dusel, Dr. Christian Frenzel, Bürgerbeauftragter des Landes Mecklenburg-Vorpommern, und der Vorsitzende des Inklusionsförrates M-V, Clemens Russell, über Aufgaben und Herausforderungen der Inklusion im Land aus. Dazu zählen die Novellierung des Denkmalschutzgesetzes M-V, die Förderung einer bislang fehlenden Landesfachstelle für Beratung und Vernetzung sowie die Stärkung gleichwertiger Lebensverhältnisse in Mecklenburg-Vorpommern.

Bei der Regionalkonferenz wurden mit einem Impulsvortrag, der Präsentation gelungener Praxisbeispiele aus den Bereichen Welterbe, Weltkulturerbe und Weltnaturerbe sowie einem Podiumsgespräch interdisziplinäre und intelligente Planungsansätze veranschaulicht.

Impuls: Normen ersetzen Fachverstand und individuelle Planung nicht

In ihrem Impulsvortrag beleuchtete Ursula Fuss, Sachverständige für barrierefreies Planen, Barrierefreiheit als zentrale Gestaltungsaufgabe in Architektur und Planung. Sie betonte, dass Inklusion über technische Standards hinausgehe und auf ein gesellschaftliches Miteinander abziele – getragen von Solidarität, Wahrnehmung individueller Bedürfnisse und gegenseitigem Respekt. Ein Schwerpunkt lag auf der Einordnung von Normen – insbesondere der DIN 18040 – im rechtlichen Kontext. Diese formuliere Schutzziele, lasse aber alternative Lösungsansätze zu, sofern diese das Ziel erreichten. Ursula Fuss stellte klar: Normen geben Orientierung, ersetzen jedoch nicht den erforderlichen Fachverstand und die individuelle Planung. Anhand zahlreicher Praxisbeispiele – u. a. aus dem denkmalgeschützten Bestand – zeigte sie, wie Barrierefreiheit architektonisch, funktional und gestalterisch umgesetzt werden kann.

Beispiel 1: Welterbe Altstadt Stralsund

Dr. Frank Bertholt Raith thematisierte in seinem Vortrag den Umgang mit Herausforderungen und die Umsetzung von Inklusion im denkmalgeschützten Stadtraum der Hansestadt Stralsund. Im Spannungsfeld zwischen dem Schutz des UNESCO-Welterbes – insbesondere des mittelalterlichen Stadtgrundrisses, der stadtbildprägenden Silhouette und der originalen Bausubstanz – und den Anforderungen an Barrierefreiheit wurden auf Basis der „Conradi-Studie“ von 2004 konkrete Maßnahmen entwickelt. Das vorgestellte Konzept umfasst bauliche Anpassungen im öffentlichen Raum (z. B. Gehwegverbreiterungen, Bordsteinabsenkungen, Orientierungshilfen) sowie Verbesserungen der Zugänglichkeit öffentlicher Gebäude (z. B. Rampen, Aufzüge, mobile Hilfen). Die Evaluation 2019 zeigte eine überwiegend erfolgreiche Umsetzung, allerdings bestehen weiterhin Herausforderungen – u. a. durch bauliche Gegebenheiten, kommerzielle Nutzungen und mangelnde Sensibilität.

Beispiel 2: Meeresmuseum Stralsund

Über die umfassende Modernisierung und Reattraktivierung des Deutschen Meeresmuseums in Stralsund berichtete Andreas Tanschus, Leiter der Deutschen Stiftung Meeresmuseum. Von 2020 bis 2025 wurden Ausstellungen und Aquarien im Sinne von Barrierefreiheit, Energieeffizienz und zeitgemäßer Gestaltung neu konzipiert. Der Entwurf des Stuttgarter Büros „Reichel Schlaier Architekten“ überzeugte im europaweiten Wettbewerb mit einem sensiblen Umgang mit der historischen Bausubstanz sowie einer eigenständigen neuen Architektursprache. Im Mittelpunkt der Präsentation stand die optimierte Besucherführung durch das historische Museumsgebäude – inklusive barrierefreier Zugänge und verbesserter Orientierung für alle Nutzergruppen. Plan darstellungen veranschaulichten die Maßnahmen und Ansätze inklusiver Ausstellungsgestaltung.

Beispiel 3: Nationalpark-Zentrum Königsstuhl

Ein hochwertiges Naturerlebnis für alle Menschen – unabhängig von körperlichen oder kognitiven Voraussetzungen – ist das Ziel der barrierefreien Weiterentwicklung des Nationalpark-Zentrums Königsstuhl sowie des UNESCO-Welterbeforums auf Rügen. Dies erläuterte Mark Ehlers, Geschäftsführer des Nationalpark-Zentrums, im dritten Best-Practice-Vortrag. Barrierefreiheit wurde hier als umfassender Gestaltungsansatz verstanden. Zu den Maßnahmen gehören: stufenlose Zugänge, einfache Orientierung, barrierefreie Anreise, vielfältige Sitzmöglichkeiten, taktile Leitsysteme, Audiobeschreibungen, Angebote in Gebärdensprache und leichter Sprache sowie eine barrierefreie Website ab Juni 2025. Der barrierefrei zugängliche Skywalk ermöglicht eindrucksvolle Naturbeobachtungen – auch für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen oder Familien mit Kinderwagen. Die inklusive Gestaltung erfolgte in enger Abstimmung mit Betroffenen und wird durch interne Schulungen begleitet. Die Weiterentwicklung im Rahmen des Projekts „Natur ohne Barrieren“ zeigt bereits Wirkung: Die Zahl der Besuchenden mit Ein-

schränkungen ist deutlich gestiegen. Das Zentrum ist seit 2023 nach „Reisen für alle“ zertifiziert, eine Rezertifizierung ist für 2026 geplant.

Was „Inklusives Welterbe“ für das Planen und Bauen bedeutet

Im abschließenden Podiumsgespräch unter der Moderation von Katrin Müller-Hohenstein diskutierten Jürgen Dusel, Martin Müller (Innenarchitekt und Vizepräsident der Bundesarchitektenkammer), Dr. Christian Frenzel, Andreas Tanschus und Mark Ehlers darüber, was „Inklusives Welterbe“ in der Praxis bedeutet. Dabei wurde betont, dass es sich um einen fortlaufenden Prozess handelt – entscheidend sei, dass am Ende eine Lösung steht, mit der alle Beteiligten zufrieden sind. Partizipation bedeute auch, Expert:innen in eigener Sache als Gewinn zu betrachten und frühzeitig in die Planung einzubeziehen.

Martin Müller resümierte die Veranstaltung als gelungenes Beispiel der bundesweiten Reihe, die von der Bundesarchitektenkammer gemeinsam mit dem Beauftragten der Bundesregierung für Menschen mit Behinderungen und den Länderarchitektenkammern durchgeführt wird: „Die UNESCO-Welterbestätten stehen für kulturelle und historische Exzellenz – eine weitere Qualität zeigt sich, wenn sie für alle Menschen gleichermaßen zugänglich und erlebbar sind. Architektinnen und Planer spielen dabei eine Schlüsselrolle: Sie sind die Experten, wenn es darum geht, bauliche Barrieren zu erkennen und intelligente Lösungen zu schaffen. Durch ihre Expertise können sie dafür sorgen, dass die Welterbestätten nicht nur erhalten bleiben, sondern auch für Menschen mit ganz unterschiedlichen Bedürfnissen erlebbar sind – ohne dabei ästhetische und historische Werte zu vernachlässigen. Ein barrierefreier Zugang zu UNESCO-Welterbestätten trägt dazu bei, ein gerechtes und inklusives Kulturerlebnis zu schaffen, das Menschen unterschiedlichster Hintergründe auf Augenhöhe zusammenführt.“

Vermittlung des kulturellen Erbes



Foto: LAKD M-V

Denkmalreport-Titel: Wand mit Meerestieren, Kunstwerk im Sozialgebäude des ehem. Eisenbahn-Fährhafens Mukran/ Insel Rügen, Foto: Dr. Jörg Kirchner

Mit dem Denkmalreport 2024 legt das Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern (LAKD) erneut eine umfassende Bilanz seiner Arbeit im Bereich der Bau- und Kunstdenkmalpflege, der archäologischen Denkmalpflege sowie der Restaurierung vor. Die jährlich erscheinende Publikation dokumentiert ausgewählte Projekte und ordnet sie in die fachliche Praxis des Landes ein. Der Bericht macht deutlich: Denkmalpflege ist keine retrospektive Disziplin, sondern ein aktiver Beitrag zur Baukultur und zum verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen. Die vorgestellten Maßnahmen reichen von denkmalgerechten Sanierungen bedeutender Einzeldenkmale über die Erhaltung historischer Stadt- und Ortsbilder bis hin zu bauhistorischen Forschungen, Grabungen und der Vermittlung des baukulturellen Erbes. Anhand konkreter Beispiele wie dem Künstlerhaus „Blaue Scheune“ in Vitte (Lkr. Vor-

pommern-Rügen) oder der Fassadensanierung am Schloss Gadebusch (Lkr. Nordwestmecklenburg) zeigt der Report, wie vielfältig die Anforderungen und Lösungsansätze in der Praxis sind – stets getragen vom Anspruch, Substanz, Aussagekraft und Authentizität der Denkmale zu bewahren. Der Denkmalreport ist kostenlos als PDF verfügbar und richtet sich an Fachleute, Eigentümer:innen und eine breite interessierte Öffentlichkeit. Er gibt nicht nur Einblick in die tägliche Arbeit der Denkmalpflege, sondern versteht sich auch als Beitrag zur fachlichen Vernetzung und zum öffentlichen Dialog über den Wert historischer Bauten.

Denkmalreport 2024 (PDF):



Nadine Lange verstärkt Geschäftsstelle



Fotos: AK M-V

Frau Nadine Lange verantwortet das Sekretariat sowie Fortbildungswesen der Architektenkammer M-V

Seit Mai 2025 unterstützt Nadine Lange das Team der Geschäftsstelle der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern. Sie

hat die Aufgaben des Sekretariats übernommen und ist in der Geschäftsstelle in Schwerin insbesondere für den Bereich Fortbildungswesen zuständig.

Als staatlich geprüfte Ingenieurassistentin sind Themen wie Konstruktionslehre, Werkstoffkunde, CAD und Pneumatik keine Unbekannten für Nadine Lange, sondern Grundlagen ihrer bisherigen Arbeit in Vertrieb und Logistik bei verschiedenen Unternehmen der Ingenieur- und Baubranche gewesen. Darüber hinaus verfügt Frau Lange über Erfahrungen im Eventmanagement, die sie bereits aktiv in die Durchführung von Veranstaltungsformaten der Kammer eingebracht hat – unter anderem bei der Regionalkonferenz „Inklusiv gestalten“ am 19. Mai in Stralsund sowie bei der Auftaktveranstaltung zum Festival „Women in Architecture“

am 19. Juni in Neubrandenburg. „Ich freue mich auf die neuen Aufgaben und darauf, gemeinsam mit meinen Kolleginnen der Geschäftsstelle die Anliegen der Mitglieder und Gremien der Architektenkammer zu begleiten und zu unterstützen.“

Kontakt: Frau Nadine Lange, Sekretariat und Fortbildungswesen, E-Mail: info@ak-mv.de, Telefon: 0385 59079-0